

# Liudger und seine Klostergründung Werden

---

Liudger als Missionar und, daraus erwachsend, als Bischof von Münster ist die eine Seite einer überragenden Persönlichkeit. Die andere ist die des Gründers geistlicher Gemeinschaften in Münster in Westfalen und Werden an der unteren Ruhr. Beide Seiten zusammen machen den von dem Heiligen verfolgten „dritten Weg“ (*tertius gradus*) zwischen Mönchtum und Geistlichkeit aus, den Weg klösterlich zusammenlebender Geistlicher. Wenn damit auch (eher mittelbare) angelsächsische Einflüsse auf Liudgers Gründungen von *monasteria* erfasst werden, so darf in Bezug auf die Werdener Klostergründung nicht vergessen werden, dass mit dem rund hundert Jahre früher entstandenen *monasterium* des heiligen Suitbert (†713) ein Kloster in unmittelbarer geografischer Nähe der Liudgerstiftung lag. Die *insula sancti Suitberti* („Insel des heiligen Suitbert“, Kaiserswerth) hatte mit Werden neben anderem die Lage an einem Fluss (Rhein, Ruhr) und den Ortsnamen (Kaiserswerth: *Uuerid* [877], Werden: *UUerethinum* [799]) gemeinsam. Mit Liudgers erfolgreicher Klostergründung in Werden wollen wir uns im Folgenden beschäftigen.

## Liudger an der unteren Ruhr

Als Liudger spätestens am Beginn des Jahres 796 das Land an der unteren Ruhr wohl nicht zum ersten Mal besuchte, hatte dieses Gebiet schon eine bewegte Vergangenheit hinter sich. Der Raum zwischen Franken und Sachsen war im frühen Mittelalter Teil der *Francia antiqua* gewesen; nach der Unterwerfung des wohl fränkischen Teilstammes der Boruktuarier durch die Sachsen am Ende des 7. Jahrhunderts und damit der Eroberung des Gebiets zwischen Lippe und Ruhr verlief die fränkisch-sächsische Grenzzone entlang von Niederrhein (Hattuarien) und unterer Ruhr (Ruhrgau). Misstrauen zwischen Christen und Heiden und wiederholte Grenzstreitigkeiten zwischen den Völkern soll es nach Einhard (†840), dem Biografen Kaiser Karls des Großen, gegeben haben; die Unterwerfung und (zwangsweise) Bekehrung der Sachsen durch die Franken erfolgte in einem langwierigen Krieg (772-804). In diesem Krieg war eine Operationsbasis der Franken der Rhein gewesen; hier hatte das fränkisch-austrasische Herzogtum Ribuarien, das von seiner Kölner Kernzone bis zur unteren Ruhr reichte, bestimmte Aufgaben bei Sachsenabwehr und Sachsenkrieg zu erfüllen. An exponierter Stelle Ribuariens und des Frankenreichs, Sachsen unmittelbar benachbart, lag nun das ehemals zu Hattuarien gehörige Gebiet an der unteren Ruhr. In den frühen Werdener Traditionsurkunden des ausgehenden 8. und beginnenden 9. Jahrhunderts wird dieser Raum zwischen Duisburg und Werden als Ruhrgau bezeichnet. Benannt nach dem Fluss

Ruhr, war der Ruhrgau eine Siedlungskammer, über deren Besiedlung wir zumindest ansatzweise durch die Werdener Urkunden unterrichtet sind. Das Land an der unteren Ruhr war bewohnt, und zwar durch Christen, d.h. Franken, die wenigstens seit zwei Generationen hier siedelten. Der Ruhrgau war ein Ausbaugelände, d.h. Rodungen wurden von der Ruhr aus vorangetrieben; Familien und Familienverbände kümmerten sich um die Ausweitung des Siedlungsraumes.

Den christlichen Ruhrgau können wir in Zusammenhang stellen mit den angelsächsischen Bestrebungen zur christlichen Missionierung auch am Niederrhein. Schon um 690 hatten die beiden Heralde, der Schwarze und der Weiße Heward, den Märtyrertod erlitten, als sie die Sachsen nördlich der Lippe zu missionieren versuchten. Der Angelsachse Suitbert (†713) predigte zunächst mit Erfolg bei den Boroktuariern, bis diese von den Sachsen unterworfen wurden; anschließend gründete er sein Kloster „Suitbertswerth“ auf einer Rheininsel (nach 695). Auf eine mögliche Missionstätigkeit und Kirchenorganisation durch Suitbert bzw. Suitberts Nachfolger im rechtsrheinischen Kaiserswerther Vorfeld, vielleicht in Ratingen, vielleicht auch an der unteren Ruhr, sei noch hingewiesen.

Liudger stand also, als er das Land an der unteren Ruhr erreichte, in einer vielfältigen Tradition. Es war die Geschichte der Landschaft, in die er eintrat, und es war die Tradition des Christentums, die er fortführte und mit der Klostergründung in Werden krönte. Zunächst deutete allerdings nicht viel in diese Richtung. Die Werdener Traditionsurkunden berichten lediglich vom Besitzerwerb des friesischen Missionars. Die erste auf uns gekommene Nachricht über die Anwesenheit des Heiligen an der Ruhr datiert auf den 24. Februar 796. Damals überließ ein gewisser Heinrich „bei der Ruhr“ Liudger im Heissi-Wald einen Bifang, d.h. in Besitz genommenes („umfangenes“) Land u.a. zum Zwecke der Rodung. Die der Schenkung zugrunde liegende Urkunde nennt Laupendahl (südlich von Essen-Kettwig) als Ausstellungsort und verweist auf einen Ort nördlich der Ruhr, wohl bei Werden, vielleicht Heisingen. Zwei weitere Urkunden vom 18. Januar 799 und 17. September (?) 800 haben Schenkungen von Gütern zum Inhalt, die an den Bifang Heinrichs grenzten. In der Urkunde vom 18. Januar 799 wird dann der am linken Ruhrufer gelegene Ort Werden erstmals erwähnt, und zwar als „Insel, Ufer, Werder“ (so die Bedeutung des Ortsnamens) zwischen zwei Bächen, dem Tiefenbach (*Diapanbeci siue Uuerithina*, Klemensborn) und einem noch unbenannten, östlichen Bach (Mühlenbach), in einem Ausbaugelände der Besiedlung im Ruhrgau. Weitere Gütertransaktionen zu Gunsten Liudgers betrafen die *Alfgatinghova* in Fischlaken (31. März 796), die der Missionar später gegen die Rodung Widuberg (*UUiduberg*, bei Werden) eintauschte (14. Februar 799) und die Schenkung eines Bifangs bei Werden durch Hildirad (1. Mai 801). Die Traditionsurkunde von 801 bringt mit der Nennung des „Burgbachs“ (Borbeck, Peperbeck) noch den Hinweis auf die Alteburg bei Werden (7./8. Jahrhundert), die zusammen mit der wohl etwas späteren „Herrenburg“ auf dem Pastoratsberg auf die schon damals erfolgte herrschaftliche Durchdringung des östlichen Ruhrgaus hindeutet und deren Existenz als Ringwallanlage auf eine relativ große Bevölkerungsdichte um Werden schließen lässt.

Zusammenfassend legen die Werdener Traditionsurkunden nahe, dass Liudger den Erwerb von Land an der unteren Ruhr systematisch betrieb. Es waren beachtliche (zusammenhängende) Landstücke, über die der Missionar frei und unabhängig zum Nutzen seines (zukünftigen) Klosters verfügen konnte; dies betont jedenfalls jede der hier vorgestellten Traditionsurkunden.

## Klostergründung

Jede Klostergründung bedarf der Planung und Durchführung und ist daher eher als zeitlich gestreckter Vorgang zu sehen, der sich meist nicht an konkreten Jahreszahlen festmachen lässt. So verwundert es nicht, dass wir die Werdenener Klostergründung Liudgers nur ungefähr zeitlich einordnen können. Wir müssen uns vielmehr damit begnügen, die Ersterwähnung des Ortes Werden in der Traditionsurkunde vom 18. Januar 799 als „Startschuss“ für die Stiftung Liudgers an der Ruhr anzusehen. Dabei verlief der Gütererwerb des Missionars um Werden lange Jahre parallel zu ähnlichen Maßnahmen in Wichmond und an der Erft, wie wiederum den Werdenener Traditionsurkunden zu entnehmen ist. In Wichmond an der IJssel gab es am Ende des 8. Jahrhunderts eine Salvatorkirche, dort erwarb Liudger zum Stammgut seiner Familie auch noch nach 800 Grundbesitz hinzu, ohne die Stiftung eines *monasterium* weiter voranzutreiben. Den Plan, an der Erft ein Kloster zu errichten, verfolgte der Missionar ebenfalls nicht weiter; der Ort *Ad Crucem* („Zum Kreuz“, wohl bei Grevenbroich-Kapellen) war hier Mittelpunkt ausgedehnten Grundbesitzes. Einzig Werden blieb schließlich für die Klostergründung übrig, zumal es eine sächsische Bedrohung für das Gebiet an der unteren Ruhr nicht mehr gab und sich auch die Verhältnisse in Sachsen an der Wende vom 8. zum 9. Jahrhundert stabilisiert hatten. Liudger schienen mithin Zeitpunkt und Ort für die Klostergründung günstig, zumal Werden nahe genug an seinem Münsteraner Missionsprengel lag.

Die Lebensbeschreibungen über Liudger, die drei Liudgerviten des 9. Jahrhunderts (*Vita Altfriids*, *Vita secunda*, *Vita tertia*) berichten nun von einer fast folgerichtigen Entwicklung, die letztlich zur Klostergründung in Werden führte. Einmal war es nach der Liudgervita Altfriids der Entschluss Liudgers in Montecassino, ein *coenobium* für Mönche zu errichten, zum zweiten ein Traum, der bei Liudger die Furcht vor Normanneneinfällen nach Friesland auslöste (so dass Werden den Vorzug erhalten musste), zum dritten nach der *Vita secunda* eine göttliche Offenbarung, die Liudger an der Erft im Winter 795/96 erhielt und die Werden als bevorzugten Ort für das Kloster bezeichnete, schließlich – und ebenfalls nach der *Vita secunda* – die göttliche Hilfe bei der Rodung des Werdenener Klostergrunds. Das gegen Ende des 9. Jahrhunderts entstandene „Werdenener Gründungsprivileg“ bringt darüber hinaus den Plan für die Klostergründung in Zusammenhang mit einem Rombesuch des Missionars (vor 796 oder 799) – Liudger erhielt Salvator- und Marien-Reliquien sowie Reliquien der Apostelfürsten Petrus und Paulus –, doch hat aller Wahrscheinlichkeit nach diese Romreise gar nicht stattgefunden. Woher die Reliquien kamen, die Liudger auch an der Ruhr immer bei sich führte und die dann in der Klosterkirche ihren endgültigen Aufbewahrungsort finden sollten, ist daher unklar.

Die „praktische“ Arbeit der Klostergründung begann nun mit dem genannten Rodungswunder, wonach ein von Gott geschicktes Unwetter die Bäume auf dem Klostergrund fällte, so dass die Errichtung von Gebäuden wesentlich erleichtert wurde. Diese – wenn man so will – „religiöse Durchdringung“ des Landes – hier mit der göttlichen Hilfe eines Wunders – steht also neben der den Raum gestaltenden Rodung, der Urbarmachung von Wald und Wildnis als gottgefälliges Werk. Es waren Liudger und seine Gefährten, die dieses Werk offensichtlich erfolgreich durchführten, wenn wir etwa den poetischen Aussagen des Werdenener Mönchs Uffing Glauben schenken wollen, der um 980 in seinem Lobgedicht auf Liudger das

„wilde Ruhrtal“ unter dem Einfluss des Missionars und Klostergründers „zum blühenden Tal Liudgers“ verwandelt sah. Der Klostergrund war gut gewählt und günstig gelegen, wenn man z.B. an die Wasserversorgung durch die Werden umfließenden Bäche denkt, an die unmittelbare Nähe zur Ruhr oder an die allerdings erst 1065 genannte *strata Coloniensis*, eine von Köln kommende Straße, die den Fluss bei Werden überschritt. Der Gütererwerb Liudgers sicherte dem Kloster dessen Existenz. Doch auch seine Lage in einem Ausbaugebiet und der Zugewinn an Land durch Rodung waren eine Voraussetzung für Fortbestand und Aufblühen der Mönchsgemeinschaft in der Folgezeit. Mit der Erschließung des Umlandes konnte dann nach der Errichtung des Klosters begonnen werden.

Es bleibt noch, den Zeitpunkt der Klostergründung zu bestimmen. Sicher konnte diese erst nach dem Erwerb des Werdener Geländes durch Liudger erfolgen, ist also nach dem 18. Januar 799 anzusetzen. Aus einer Werdener Traditionsurkunde zum 8. Mai 801 lässt sich erschließen, dass die Klosterkirche zu dieser Zeit noch im Bau war. Das Gotteshaus, eine einfache dreischiffige Basilika mit rundem oder rechteckigem apsidalem Abschluss ist aber noch zu Lebzeiten Liudgers fertiggestellt worden. Das Kirchenpatrozinium entsprach wohl im Wesentlichen dem, was Liudger an heiligen Reliquien bei sich trug: ein Salvator- und Marien-, ein Petrus- (und Paulus-?) Patrozinium.

Das Werdener Kloster war kein Missionskloster zur Bekehrung der zwar unterworfenen, aber wohl noch weitgehend heidnischen Sachsen. Liudger hat Werden in erster Linie als Eigen- und Memorialkloster gegründet, d.h.: es war ein auf seinem Besitz und in seiner Verfügung stehendes *monasterium*, das da an der Ruhr entstand und u.a. der *memoria*, dem christlichen Gebetsgedenken für den Gründer (und seine Familie) dienen sollte (ähnlich wie in Echternach und vielleicht auch in Kaiserswerth). Liudger, der zwischen 796 und 804 in einigen Traditionsurkunden als *abbas* bezeichnet wird, oblag selbstverständlich die Leitung des Klosters; wahrscheinlich wählte er aus der geistlichen Gemeinschaft diejenigen Leute aus, die ihm als Nachwuchs für sein Münsteraner Missionsbistum geeignet erschienen. Zusammen mit dem *honestum monasterium* („ehrwürdiges, ansehnliches Kloster“) in Münster bildete die Werdener Gemeinschaft einen der zwei Pole im von Liudgers Missionsgedanken durchdrungenen niederrheinisch-westfälischen Raum; Münster war für die Mission, Werden für das Gedenken zuständig. Gemäß dem „dritten Weg“ Liudgers im Sinne angelsächsischer (und Kaiserswerther?) Tradition entstand in Werden daher zunächst wohl kein Kloster benediktinischer Prägung, sondern es wird von einer ähnlichen „Mitarbeiterstruktur“ (zumeist aus Klerikern) wie in Münster auszugehen sein. Dass dennoch benediktinisches Gedankengut in Werden von Anfang an vorhanden gewesen sein muss, zeigt die auf Liudger folgende Entwicklung und ist auch durch die Liudgervita Altfrids belegt. Das 9. Jahrhundert sollte das Kanonikerstift in Münster denn auch mental vom Benediktinerkloster in Werden trennen.

## Liudger und Werden

Liudger prägte seine Klostergründung Werden auf vielfältige Art und Weise. Zuvorderst sei auf die „Bildungssituation“ im *monasterium* an der Ruhr eingegangen. Liudger hatte sich – glaubt man der Vita Altfrids – von Kindesbeinen an für Bücher interessiert, aus York brachte er Bücher nach Utrecht mit (772), von seinem Lehrer Gregor von Utrecht (†775) bekam er

das „Enchiridion“ des Augustinus (†430) geschenkt. Umrisse der Werdener Bibliothek (einschließlich des Skriptoriums) sind erkennbar, wenn wir etwa Schriften des Orosius (†410), Papst Gregors des Großen (590-604), Isidors von Sevilla (†636) oder des Beda Venerabilis (†735) überliefert sehen. Ob schon zu Liudgers Lebzeiten der berühmte *Codex argenteus*, eine gotische Wulfila-Bibel aus der Zeit um 500, nach Werden gekommen war, bleibt allerdings ebenso unklar wie die Zuweisung eines um 800 verfassten Codex mit Paulusbriefen an Liudger selbst.

Wie oft der Missionar seine klösterliche Neugründung in den „Gründerjahren“ nach 799/800 besucht hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Doch können wir davon ausgehen, dass Liudger die Fortschritte beim Aufbau von Kirche und Gebäuden genau verfolgt hat. Schon zu seinen Lebzeiten hatte der Friese bei der Betrachtung der laufenden Bauarbeiten entschieden, in Werden neben der Klosterkirche am „Ort des Baumes“ (*locus arboris*) begraben zu werden; unmittelbar östlich der Apsis sollte sich die Grabstelle Liudgers befinden.

Liudger starb, nachdem er den Tag zuvor in Coesfeld und Billerbeck gepredigt hatte, in den frühen Nachtstunden des 26. März 809 in Billerbeck. Sein Leichnam wurde in Münster aufgebahrt, schließlich – nach einigen Irritationen – auf Befehl Kaiser Karls des Großen nach Werden überführt und dort am 26. April 809 begraben. Schon früh setzte dann in Werden – auch auf Grund der von Liudger nach Aussage der Viten bewirkten Wunder – die Verehrung des Heiligen ein, erkennbar u.a. am seit der Mitte des 9. Jahrhunderts auftretenden Liudger-Patrozinium der Klosterkirche. Liudger blieb also auch nach seinem Tod mit dem Land an der unteren Ruhr verbunden. Auch die Liudger-Viten gehören hierher, die im 9. Jahrhundert das Leben des Heiligen zunehmend aus mönchischer Perspektive (und nicht etwa aus der Perspektive des „dritten Weges“) schilderten und naturgemäß das Kloster Werden und dessen „Abt“ Liudger in den Vordergrund rückten. „Reliquien“ der besonderen Art waren dann die augenfällig greifbaren Gegenstände, die auf Liudger zurückgeführt wurden. Der vergoldete Liudgerkelch stammt allerdings eher aus dem 10. Jahrhundert, während der berühmte fränkische Reliquienkasten aus dem 7./8. Jahrhundert sehr wohl die Funktion eines Tragealtars für Liudger gehabt haben könnte.

Die Nachfolger Liudgers in der Leitung des Klosters waren Kloostervorsteher aus der Familie des Missionars, den Liudgeriden. Kurz nach der Mitte des 9. Jahrhunderts brachen dann aber Streitigkeiten im Werdener Kloster auf, die wir mit einem Mann aus der Familie Liudgers namens Berthold in Verbindung bringen können (Bertholdsche Wirren). Nur dem Eingreifen der Mönche war es der Überlieferung nach zu verdanken, dass der damals einsetzende innere und äußere Verfall des Klosters abgewendet werden konnte. Ab 864 war die Lage wieder stabil, doch musste sich der letzte liudgeridische Klosterleiter Hildigrim II. (853-886) dazu verstehen, die Kommunität unter Königsschutz und Immunität zu stellen und den Mönchen die freie Abtswahl zu erlauben (Diplom König Ludwigs des Jüngeren vom 22. Mai 877). Die Emanzipationsbestrebungen der Werdener Mönche in ihrem Kampf um den Erhalt des Klosters sind festgehalten im schon genannten „Werdener Gründungsprivileg“.

Auch wenn in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts überwiegend Kleriker aus dem Werdener Kloster in Erscheinung traten, ist somit eine verstärkte Hinwendung zum benediktinischen Mönchtum anzunehmen. Der Eindruck der Kirchenreform des Benedikt von Aniane (†821) mit seiner Trennung von Mönchtum und Klerus, die diesbezüglichen Anstrengungen der Werdener Klosterleiter Hildigrim I. (809-827) und Gerfrid (819/27-839) und die Abwehr der Besitzansprüche liudgeridischer Erben führten – ungeachtet der weiter aufblühenden

Verehrung des „Gründungsvaters“ Liudger – zur Abkehr des Ruhrklosters von den Liudgeriden und zur erwähnten Unterstellung der Mönchsgemeinschaft unter das Königtum. Aus Werden wurde eine Reichsabtei.

**Literatur:** ANGENENDT, A., Liudger. Missionar – Abt – Bischof im frühen Mittelalter, Münster 2005; BUHLMANN, M., Liudger an der Ruhr, in: Ich verkünde euch Christus. St. Liudger, Zeuge des Glaubens 742-809 [1998], S. 22-42; BUHLMANN, M., Suitbert, Liudger und die Missionierung Nordwesteuropas (= Beiträge zur Geschichte Kaiserswerths, H. 6), Düsseldorf-Kaiserswerth 2008; ELBERN, V.H., St. Liudger und die Abtei Werden. Gesammelte kunsthistorische Aufsätze, hg. v. B. SENGER, Essen 1962; FREISE, E., Liudger und das Kloster Werden. Über Gründerväter, Gründerjahre und Gründungstradition, in: Das Jahrtausend der Mönche. KlosterWelt Werden 799-1803, Katalog Ausstellung Ruhrlandmuseum Essen, hg. v. J. GERCHOW, Köln 1999, S. 59-64; STÜWER, W. (Bearb.), Die Reichsabtei Werden an der Ruhr (= Germania Sacra Neue Folge 12 = Das Erzbistum Köln 3), Berlin-New York 1980

---

Text aus: Liudger und seine Klostergründung Werden, in: St. Liudger 809-2009. Gedenkschrift zum 1200. Todestag, Bochum 2009, S.162-167